Dr. Marc Fabian Buck

Ökonomisierung der Bildung

Modul 26109

A3

Bildung, Diversität und Ungleichheit

Lerneinheit 3

Fakultät für
Kultur- und Sozialwissen-schaften

FernUniversität in Hagen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis ... 3
1 Einleitung ... 5
1.1 Zwei Grundbegriffe: Bildung und Ökonomisierung ... 5
1.2 Pädagogik als einzigartige gesellschaftliche Praxis ... 7
1.3 Verwicklungen von Bildung, Ökonomie und Politik ... 8
1.4 Ökonomisierung der Bildung als Thema der Erziehungswissenschaft ... 9
2 Definitionen und theoretische Zugänge zur Ökonomisierung ... 13
2.1 Uwe Schimank und Ute Volkmann: Die Ökonomisierung des Nicht-Ökonomischen ... 13
2.1.1 Die fragmentierte Moderne und gesellschaftliche Sphären ... 13
2.1.2 Wirtschaft als gesellschaftliche Sphäre ... 14
2.1.3 Ökonomische Funktionslogik: Quantifizierung, Vergleich, Konkurrenz ... 15
2.1.4 Ökonomisierung als Prozess ... 16
2.1.5 Merkmale der Ökonomisierungsdynamik in sechs Schritten ... 20
2.2 Pierre Bourdieu: Kapitaltheorie und gesellschaftliche Felder ... 34
2.2.1 Das Kapital bei Marx und Bourdieu ... 35
2.2.2 Kapitalsorten ... 37
2.2.3 Gesellschaftliche Felder ... 41
2.2.4 Der Habitus ... 45
2.2.5 Ökonomisierung des Feldes der Bildung ... 48
2.3 Michel Foucault und Ulrich Bröckling: Die Regierung des *homo oeconomicus* ... 53
2.3.1 Denken wie Foucault – Grundzüge ... 53
2.3.2 Performative Akte: Adressierung, Anrufung und Subjektivierung ... 55
2.3.3 Das unternehmerische Selbst ... 58
2.3.4 Pädagogische Ich-AGs ... 60
2.4 Ausblick: Neuere Perspektiven auf Ökonomisierung ... 63
2.4.1 Die Ökonomisierung pädagogischer Zeit ... 63
2.4.2 Aufmerksamkeit und mentaler Kapitalismus ... 66
3 Profilspezifische Reflexionen ... 70
3.1 Ökonomisierung und Digitale Medien ... 70
3.2 Die Ökonomisierung der Erwachsenen-/Weiterbildung ... 81
Literaturverzeichnis ... 94

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gesellschaftliche Praxen nach Fink (2018) 7
Tabelle 2: Ökonomisierungsskala nach Schimank & Volkmann (2017), leicht modifiziert. 17
Tabelle 3: Drei Merkmale des Wandels zum Regime der Konkurrenz nach Schimank (2018) 20
Tabelle 4: Sechs Schritte der Ökonomisierung nach Schimank & Volkmann (2017) 32
Tabelle 5: Kapitalformen und ihre Zusammensetzung nach Bourdieu (2015b) 39
Tabelle 6: Sechs Merkmale der Ökonomisierung nach Höhne (2015a) 50
Tabelle 7: Teilbereiche der Ökonomisierung der EB/WB nach Käpplinger (2021) 93

1 Einleitung

Über Bildung, Diversität und Ungleichheit zu sprechen, bedeutet zwangsläufig auch, über die ökonomischen Bedingungen zu reden, die *in* unserer und *für* unsere Gesellschaft allgegenwärtig sind. Es macht einen Unterschied, ob Bildungssysteme in kommunistischen oder kapitalistischen Wirtschaftssystemen existieren. In gleicher Weise ist begründet zu vermuten, dass es Unterschiede gibt zwischen Bildungssystemen in radikal kapitalistischen Gesellschaften und in solchen, in denen das Sozialstaatsprinzip die Verantwortung für institutionalisierte Bildung der öffentlichen Hand überantwortet. Für die erstgenannten wären die USA oder Großbritannien naheliegende Beispiele, in denen etwa die Privatschulquote sehr viel höher liegt als in Deutschland (vgl. Koinzer & Leschinsky, 2009) oder in den skandinavischen Staaten.

Um uns den Zusammenhängen politischer, ökonomischer und pädagogischer Bedingungsfaktoren von Bildung und ihren gesellschaftlichen Randbedingungen zu nähern, erscheint es sinnvoll, zunächst eine begriffliche Klärung der Begriffe sowohl von Bildung als auch von Ökonomisierung vorzunehmen.[1]

Auf der digitalen Lernplattform **Bildung als öffentliches und/oder privates Gut?** finden Sie zusätzlich das *Glossar Ökonomisierung der Bildung* (GLOEB), das Thomas Höhne seit 2017 aufgebaut hat. In über 30 Lemmata werden dort Aspekte der Ökonomisierung der Bildung von verschiedenen Autorinnen und Autoren beleuchtet und kritisch verhandelt:

https://bildungalsoeffentlichesgut.fernuni-hagen.de/glossar-und-literatur/glossar/

Exkurs

1.1 Zwei Grundbegriffe: Bildung und Ökonomisierung

Der Begriff der Bildung lässt sich sowohl im soziologischen Sinne verstehen als auch in einem pädagogischen. Soziologisch bedeutet Bildung Teilhabe am Bildungssystem einer Gesellschaft. Über Bildung zu verfügen, wird demnach üblicherweise gemessen am höchsten erreichten Bildungsabschluss oder an der Dauer des Besuchs von Bildungseinrichtungen. So lassen sich auf allen drei soziologischen Ebenen (Mikro-, Meso-, Makroebene) Analysen und Vergleiche anstellen. Innerhalb der Soziologie ist es die *Bildungssoziologie*, die sich bspw. Fragen nach der Durchlässigkeit und Effizienz von Bildungssystemen stellt, den späteren gesellschaftlichen und individuellen Nutzen von Bildungszertifikaten zu antizipieren versucht, Geschlechterunterschiede und Herkunftseffekte im Schulerfolg misst usw. (vgl. Becker, 2009).

[1] Dieser Studienbrief wurde erstmals 2022 erstellt und war bis zum WS 2024/25 im Bachelor-Bildungswissenschaft im Einsatz. Für den Masterstudiengang *Bildungswissenschaft mit Schwerpunkt Digitale Medien oder Erwachsenen-/Weiterbildung* wurde er 2024 grundlegend überarbeitet. Dies betrifft vor allem das Kapitel 3, welches nun den zwei Profilen des Masterstudiengangs entspricht.

Im pädagogischen Sinne bedeutet Bildung jedoch seit der Antike etwas anderes. In einem stark individuellen Sinne werden unter Bildung eine Veränderung oder Transformation des Menschen, üblicherweise zum Besseren, verstanden. Diese Veränderung wird spätestens seit Wilhelm von Humboldts Fragment *Theorie der Bildung des Menschen* (Humboldt, 1960) präzisiert hinsichtlich des *Selbst- und Weltverhältnisses*. Bildende Prozesse setzen ein Lernen voraus, übersteigen dieses aber aufgrund der Kraft dieser Veränderung. Wenn wir einen bildenden Prozess durchlaufen haben – und das können wir immer erst im Nachhinein feststellen –, haben wir nicht nur unser Verhältnis zur Welt geändert, sondern auch das zu uns selbst. In den vergangenen 200 Jahren, seit Humboldts grundlegender Schrift, gab es immer wieder Versuche, den Bildungsbegriff theoretisch präziser und auf unsere Lebensverhältnisse angepasst zu bestimmen. Andreas Dörpinghaus, ein Würzburger Erziehungswissenschaftler, spricht bspw. von der „Realisierung und Verfeinerung unserer begrifflichen Fähigkeiten in hermeneutischen Praxen der Aneignung von Welt" (Dörpinghaus, 2015, S. 466f). Als aktuelle und die Tradition sorgfältig berücksichtigende Neufassung einer Bildungstheorie gilt die Theorie transformatorischer Bildung des Hamburger Erziehungswissenschaftlers Hans-Christoph Koller (2010; 2011). Er hebt die *Krisen* hervor, die uns zu Transformationen veranlassen, und argumentiert mit Pierre Bourdieu, dass durch die relative Stabilität gesellschaftlicher Verhältnisse diese zunächst unwahrscheinlich sind. Es stellt sich demnach die Frage, wann individuelle Problemkonstellationen ernst und krisenhaft genug sind, sodass dort Bildungserfahrungen gemacht werden können (vgl. Koller, 2010, S. 292f).[2]

In unserem Fall verstehen wir Bildung nicht nur als soziologische Messgröße[3], sondern als elementaren Teil pädagogischen Denkens und Handelns und gehen somit über die zählend-beschreibende Ebene hinaus. Wenn wir uns der Ökonomisierung der Bildung nähern, betrachten wir mehreres zugleich: ökonomische Transformationen gesellschaftlicher Institutionen des Bildungssystems (Makroebene), Bildungseinrichtungen (Mesoebene) wie auch individueller, *bildender* Erfahrungen (Mikroebene).[4]

Ökonomisches Handeln ist in pädagogischer Praxis immer schon als notwendiger Umgang mit Knappheit enthalten. So sind ebenso die finanziellen Mittel jeder pädagogischen Einrichtung und aller Handelnden begrenzt, genauso wie die zeitlichen und räumlichen Ressourcen. Wie wir privat haushalten müssen[5], so müssen auch pädagogische Strukturen und Handlungen an den zur Verfügung stehenden Mitteln ausgerichtet sein oder einem zu erreichenden Bildungsziel die dazu notwendigen Mittel zugeteilt werden (vgl. Oelkers, 1997). Diese zwei ökonomischen Prinzipien

---

[2] Dieser äußerst knappe Abriss kann und soll selbstverständlich nicht die eingehende Lektüre von Bildungstheorien und ihrer Geschichte ersetzen. Hierzu seien empfohlen: Adorno, 1959; Baumgart, 2007; Borst, 2016; Hastedt, 2012; Horkheimer, 1985; Liessmann, 2006; Rieger-Ladich, 2020; Tenorth, 2020.

[3] Wer sich dafür interessiert, wird in den zweijährig erscheinenden Reports der Bildungsberichterstattung fündig. Sie können diese und die ihnen zugrunde liegenden Daten auf https://www.bildungsbericht.de einsehen. (Zuletzt abgerufen am:19.02.2025)

[4] Auch kann und soll es hier nicht um volkswirtschaftliche Erwägungen gehen, die Investitionen in Bildungssysteme ihrem späteren Nutzen gegenüberstellen, vgl. hierzu einführend Wößmann, 2015.

[5] Der deutsche Begriff des Haushaltens hat, wie viele grundlegende Begriffe menschlicher Praxis, seinen Ursprung im Griechischen. Das Wort Oikos (οἶκος) heißt übersetzt Haushalt oder Gehöft, die Ökonomie hat dort ihren etymologischen Ursprung.

gehören zur wirtschaftlichen Grundbildung. Soll ein Ziel mit minimalem Aufwand erreicht werden, so spricht man vom *Minimalprinzip*; sollen die verfügbaren Mittel zu einer Nutzenmaximierung führen, so spricht man vom *Maximalprinzip*.

Was aber bedeutet dann *Ökonomisierung von Bildung*, wenn ökonomische Prinzipien schon immer in pädagogischer Praxis enthalten sind? Zunächst einmal setzt das Suffix *-ung* in Ökonomisierung voraus, dass sich etwas verändert. In der Sprachwissenschaft spricht man von kontinuativen Wörtern. Dies wiederum bedeutet, dass sich das in der Veränderung befindliche (in unserem Fall: Bildung) noch nicht (vollständig) ökonomisiert hat und somit vom Ökonomischen prinzipiell unterscheidbar ist. Mit anderen Worten: Die Praxis der Wirtschaft ist nicht die Praxis der Bildung und umgekehrt.

1.2 Pädagogik als einzigartige gesellschaftliche Praxis

Der Philosoph Eugen Fink entwickelte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine sozialphänomenologische Annäherung an unterschiedliche Handlungsfelder (Praxen) innerhalb der modernen Gesamtgesellschaft (Tabelle 1). Diese sind das Spiel, Herrschaft/Macht/Technik, Arbeit, Liebe, Tod und Erziehung. Jede Praxis zeichnet sich durch bestimme Bezüge und Aufgaben aus. Die Aufgabe der Erziehung (und Bildung) ist es, dem Menschen Zugänge zur Welt zu ermöglichen und im Modus des Fragens die Öffnung gegenüber Anderen und der Welt aufrechtzuerhalten (vgl. Böhmer, 2002; Fink, 1970).

Tabelle 1: Gesellschaftliche Praxen nach Fink (2018)

Gesellschaftliche Praxen					
Ästhetische	**Politische**	**Tätig-kul-turelle**	**Geschlecht-liche**	**Zeitliche**	**Päda-gogische**
Spiel	Herrschaft, Macht, Technik	Arbeit	Liebe	Tod	Erziehung

Auch Dietrich Benner (2015) greift in seiner Konzeption einer Allgemeinen Pädagogik Finks Unterscheidung auf und verweist auf die relative Autonomie einzelner Praxen sowie auf ihr nichthierarchisches Verhältnis zueinander. Das bedeutet, dass in einer freien Gesellschaft, wie in Tabelle 1 abgebildet, keine Praxis über einer anderen stehen und deren jeweilige Handlungslogik beeinflussen soll. Eugen Finks sozialphänomenologisches Modell ist nur ein Beispiel dafür, wie man sich der Tatsache annähern kann, dass unsere Gesellschaft nach bestimmten Kriterien, z. B. Handlungsformen, differenzierbar ist.

In der soziologischen Systemtheorie spricht Niklas Luhmann von sozialen Systemen, die sich nicht in den Handlungen, sondern in ihrer Funktion für die Gesellschaft und die Menschen unterscheiden. Diese sind: Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Kunst, Religion, intime Beziehungen, Erziehung, Recht und Familie (vgl. Luhmann, 1987). Es herrscht also zwischen verschiedenen

Gesellschaftstheorien Uneinigkeit darüber, wie viele soziale Teilbereiche es gibt und wie sie voneinander unterschieden werden können. Wir sehen aber in beiden Fällen, dass Pädagogik bzw. Erziehung und Wirtschaft/Ökonomie gemeinhin als verschiedene Teile der Gesellschaft begriffen werden. Sie unterscheiden sich offenbar in ihren Handlungen (Fink) wie auch in ihren Funktionen (Luhmann). Wie auch bei Benner, sind gesellschaftliche Systeme bei Luhmann im Grundsatz autonom – ein Umstand, der offenbar in Gefahr steht, wenn von der *Ökonomisierung der Bildung* die Rede ist.

Zugleich liegt in der Auseinandersetzung mit diesem Konflikt die Chance, die „Pädagogizität" (Heitger, 1999), also das Eigentümliche pädagogischen Denkens und Handelns, präziser zu benennen und schärfer von anderen gesellschaftlichen Praxisformen zu differenzieren. In unserem Fall bedeutet das: Wie gestaltet sich die Differenz zwischen pädagogischem und ökonomischem Denken und Handeln, wenn in pädagogischen Kontexten doch schon immer ökonomisch gedacht und gehandelt werden musste? Worin lassen sich (unaufhebbare) Unterschiede in pädagogischen und ökonomischen Funktionslogiken benennen? Wie lässt sich die Ökonomisierung von Bildung verstehen – als Annäherung, als Vermittlung, als feindliche Übernahme oder gar als Einladung durch die Pädagogik?[6]

Video

Auf https://bildungalsoeffentlichesgut.fernuni-hagen.de/bildungsreformen/ finden Sie ein Videointerview (14:54) mit Marc Fabian Buck zum komplexen Verhältnis von Ökonomie und Pädagogik. (Zuletzt abgerufen am: 19.02.2025)

1.3 Verwicklungen von Bildung, Ökonomie und Politik

Mit dem Bremer Soziologen Uwe Schimank gesprochen, ist jedenfalls eine Sorge vor der Ökonomisierung des „Nicht-Ökonomischen" (Schimank, 2018) zu konstatieren; sein Münchner Kollege Richard Münch spricht in Anlehnung an den militärisch-industriellen Komplex bereits vom „bildungsindustriellen Komplex" (Münch, 2018). Auch in der Tradition der Frankfurter Schule bzw. Kritischen Erziehungswissenschaft ist von der „Bildungsindustrie" (Bernhard et al., 2018) die Rede. Dies mag zunächst nach einer starken Übertreibung oder einem unangemessenen Vergleich klingen. Führt man sich jedoch die Veränderungen der letzten Jahre und Jahrzehnte im Bildungssystem vor Augen, so ist nicht nur in Deutschland festzustellen, dass es zu einer Veränderung der Einflussgrößen auf Bildungsinstitutionen gekommen ist. Hier handelt es sich um ein weltweit festzustellendes Phänomen (vgl. Hartong et al., 2018; Steiner-Khamsi & Waldow, 2012). Nicht mehr nur die öffentliche Hand bzw. ihre Bürokratie steuert und regelt das Bildungswesen; immer mehr private Akteure in Form von Unternehmen, Verbänden, Stiftungen und supranationalen Organisationen nehmen direkt oder indirekt Einfluss auf die pädagogische Praxis und ihre rechtlich-politischen Rahmenbedingungen (vgl. Höhne, 2015b; Gericke, 2020). Dies ist inzwischen sogar zum

[6] Johannes Bellmann (2001b) beschreibt eine Differenz zwischen diesen Erklärungsansätzen *faktischer Dominanz* ökonomischer Funktionslogiken und solchen, die eine Ökonomisierung des *Diskurses* in den Mittelpunkt stellen. Aus heutiger Sicht ist diese Unterscheidung m. E. nicht aufrechtzuerhalten. Eher kann und muss die Verwobenheit von Diskurs und gesellschaftlichen Praxen vorausgesetzt werden (siehe Abschnitt 2.3.).

politischen Programm geworden: Im Zuge der Digitalisierung sollen private Dienstleister eine größere Rolle spielen „bei Ausstattung, Betrieb und Lehrmaterialien" (BMBF 2016, S. 6) und „passende […] Geschäftsmodelle" (ebd., S. 15) gleich mitliefern.[7]

Bereits im Zusammenhang mit der 68er-Bewegung wurde von der „Kommodifizierung" aller Lebensbereiche gesprochen, also der warenförmigen Transformation von allem (vgl. Polanyi, 1973) – womit es zwangsläufig auch zur Ökonomisierung der Bildung kommen muss.[8] In heutigen kritischen Positionierungen wird der *Neoliberalismus* im weiteren Sinne als politisch ideologische Quelle dieser Entwicklung genannt. Er beschreibt ein Wirtschaftssystem, in dem Märkte möglichst frei von staatlichem bzw. politischem Einfluss existieren und wirken sollen. In seiner extremen Ausformung fordert er gar die Verteidigung des freien Marktes durch den Staat. Somit steht der Neoliberalismus im dauerhaften Spannungsverhältnis zur *sozialen Marktwirtschaft*, in der es prinzipiell gesellschaftliche Bereiche gibt (etwa Bildung und Gesundheit), die durch Gesetze und Verordnungen stark reguliert werden, mithin also keiner (reinen) Marktlogik unterliegen. Es scheint in jedem Fall sehr unterschiedliche Verhältnisbestimmungen zwischen ökonomischem und pädagogischem Denken und Handeln zu geben, einen „Dualismus im Problemaufriss" (Bellmann, 2001b, S. 394) gilt es aber in jedem Fall zu vermeiden.

1.4 Ökonomisierung der Bildung als Thema der Erziehungswissenschaft

Handelt es sich bei der Ökonomisierung der Bildung um eine Themenkonjunktur oder ein Dauerthema? Es gab in der Vergangenheit durchaus Bemühungen mit dem Anspruch, das Verhältnis vom Ökonomischen zum Pädagogischen systematisch und historisch einzuholen (vgl. exemplarisch Bellmann, 2001a; Krüger & Olbertz, 1997), vor allem aber ab der Jahrtausendwende – mit Beginn der PISA-Erhebungen im Jahre 2000 – ist ein stark gestiegenes Interesse und damit ein Anstieg in den Publikationen zu dem Thema festzustellen (vgl. exemplarisch Bellmann, 2001b; Hoffmann & Maak-Rheinländer, 2001; Lohmann & Rilling, 2002; Pongratz, 2000), welches zwischenzeitlich stagnierte und nun, in den 2020ern, seine Wiederkehr feiert (vgl. Walgenbach, 2019).[9]

---

[7] Eine präzise Netzwerkanalyse der beteiligten Stiftungen, Verbände usw. hat die Hamburger Erziehungswissenschaftlerin Annina Förschler (2018) vorgenommen.

[8] Thomas Höhne (2012) differenziert zwischen *Kapitalisierung*, *Kommodifizierung* und *Privatisierung* als voneinander zu unterscheidenden Prozessen und Beschreibungen von Ökonomisierung– diese werden wir hier vorerst gemeinsam verhandeln.

[9] Es gab, nota bene, zugleich das erstaunliche Phänomen einer seit den 1950er-Jahren bestehenden erziehungswissenschaftlichen Subdisziplin der *Bildungsökonomie*, deren Diskurs jedoch lange von der Erziehungswissenschaft abgekoppelt verlief und erst in den 1990er-Jahren eine Wiederkehr zu feiern begann. Sie beschäftigt sich nicht nur mit dem volkswirtschaftlichen Nutzen von Bildung im soziologischen Sinne, sondern auch mit der Steuerung von Bildungssystemen und ihren Praktiken nach ökonomischen Maßgaben (vgl. Weiß, 2002) – ein Thema, das mit dem Einzug des sog. Neuen Steuerungsmodells (NSM) zu Beginn des Jahrtausends wieder aktuell geworden ist (vgl. Fuchs, 2008).